Ethik Klassen 9/10

Landesausgabe

Herausgegeben von
Donat Schmidt und
Eveline Luutz

Inhalt

1. Entscheidung – Gewissen – Verantwortung ... 8

1.1 Entscheidungsfreiheit – ein Privileg des Menschen ... 11
Dem Handeln eine Richtung geben ... 11
Was heißt, sich frei entscheiden? ... 14
Willensfreiheit und ihre Folgen ... 15
So ein Dilemma! ... 18
Methode: Die Dilemmamethode ... 19

1.2 Bewusstes und Unbewusstes im Entscheiden und Verhalten ... 20

1.3 Zwischen Gut und Böse entscheiden: Gewissen und Gewissensentscheidungen ... 24
Gewissen, was ist das? ... 25
Was Philosophen zum Gewissen sagen ... 26
Der Stimme des Gewissens lauschen ... 30
Kann das Gewissen irren? ... 31
Methode: Argumentieren: Meinungen begründen ... 35

1.4 Verantwortung und Gewissen ... 36
Gewissensfreiheit als Wert ... 36
Dem eigenen Gewissen folgen – Verantwortung übernehmen ... 38

2. Das Leben – ein Weg ... 42

2.1 Lebensphasen und Lebensstufen ... 44
Auf dem Weg sein ... 45
Der erste Schritt – die Kindheit ... 47
Die Jugend ... 50
Gewalt im Alltag Jugendlicher ... 54
Über das Erwachsensein ... 58
Sieben Leben im Alter – das Alter ... 62
Wohin mit Oma? ... 66

2.2 ... und am Ende der Tod ... 68
Der Tod gehört zum Leben ... 68
Der Tod hat viele Gesichter ... 70
Im Tode noch nützlich sein – die Organspende ... 72
Deutungen des Todes aus philosophischer Sicht ... 74
Beim Sterben helfen? ... 80
Trauer und Trauerrituale ... 82
Ewig weiter leben? ... 84

3. Auf den Spuren fernöstlicher Kulturen ... 86

3.1 Der Hinduismus ... 88
Hinduismus und Buddhismus im Reigen der Weltreligionen ... 88
Die Lehren des Hinduismus ... 91

3.2 Der Buddhismus ... **96**
Die Lehren des Buddhismus ... 97
Die buddhistische Gemeinschaft ... 100
Der ethische Anspruch des Buddhismus ... 102
3.3 Was westliche und fernöstliche Kulturen voneinander lernen können ... **104**
Von Ayurveda bis Zen ... 106
Methode: Meditation ... 108

4. Das Phänomen Liebe ... **110**
4.1 Im Rausch der Liebe ... **114**
Überschwang der Gefühle ... 116
4.2 Nachdenken über das Wesen der Liebe ... **118**
Methode: Fünfsatz – Standpunktredeform ... 121
4.3 Sexualität ... **122**
Liebe und Sex – wie passt das zusammen? ... 122
Mehr als nur Spaß ... 124
Methode: Schreibgespräch ... 125
Voll schwul, ey ... 126
4.4 Wa(h)re Liebe ... **128**
4.5 Gescheiterte Liebe ... **130**

5. Wissenschaft – Technik – Verantwortung ... **132**
Wissenschaft und Technik im Alltag und in der Geschichte ... 134
Vom Mythos zum Logos ... 136
5.1 Was Wissenschaft ist und wie Wissenschaft betrieben wird ... **138**
Die Kränkungen des Menschen als Ergebnis des Fortschreitens der Wissenschaften ... 142
5.2 Technik als vergegenständllichte Wissenschaft ... **144**
Technik als zweite Natur des Menschen ... 144
Wirkungen und Folgen der Technik ... 147
5.3 Wissenschaft und Technik aus Verantwortung Grenzen setzen ... **150**
Der Umgang mit extrem risikoreichen Techniken ... 152
Für und Wider Gentechnologien ... 154
Der künstliche Mensch – eine Errungenschaft der Technik ... 156
Dürfen wir alles tun, was technisch möglich ist? ... 160
Credo zum Umgang mit extrem risikoreichen Techniken: Der Vorrang der schlechten vor der guten Prognose ... 162

5. Religion und Weltanschauung ... **164**
6.1 Religion ist gegenwärtig ... **166**
Was ist das: Religion? ... 167
Drum prüfe, wer sich göttlich bindet – Religionskritik ... 170

Religion versus Wissenschaft? . . . 174
Fundamentalismus – Fest oder versteift? . . . 178
Zur Bedeutung der Religion hier und heute . . . 180
Methode: Einen Essay schreiben . . . 182
Die Gestalt des Teufels – Masken des Bösen . . . 184
Gibt es einen gerechten Krieg? . . . 188
6.2 Eine Ethik für alle? – Das Projekt Weltethos . . . 190
Weisungen für das Leben – die Ethik der Religionen . . . 190
Darauf kann man bauen – gemeinsame Grundlagen . . . 194
Aktuelle ethische Fragen im Spiegel einzelner Religionen . . . 198
Methode: Ethisches Argumentieren – eine Argumentationshilfe . . . 200
Zusammenleben in einer globalisierten Welt . . . 201
Ausflug in eine fremde Kultur – Pakistan . . . 202

7. Medien – die Macht der Bilder . . . 206
7.1 Bilderflut . . . 209
Bild dir deine Meinung – oder lass sie dir bilden . . . 210
Bestens informiert dank Internet? – Von Schrott und Nadeln . . . 212
7.2 Ein Bild sagt mehr als tausend Worte . . . 214
Bild(ungs)programm . . . 216
7.3 Profilbilder . . . 218
Gut vernetzt? . . . 220
Projekt: Medien selbst gemacht . . . 222

8. Utopie – der Traum aller Träume . . . 224
8.1 Wie wollen wir leben?! . . . 226
Das Land, das es nicht gibt . . . 228
Utopien – wozu? . . . 229
8.2 Utopische Entwürfe . . . 230
Auf der Suche nach Gerechtigkeit . . . 230
Visionen von Gemeinsinn und Gleichheit . . . 232
Die Übermacht des Staates: Kontrolle – Manipulation – Diktatur . . . 236
Technische Zukunftsvorstellungen . . . 238
Utopien leben . . . 240
Zukunftspläne und Zukunftsträume . . . 242
8.3 Die Sehnsucht nach Glück . . . 244
Wege zum Glück . . . 245
Methode: Gedankenexperiment . . . 248

Anhang . . . 250
Glossar . . . 250
Bildverzeichnis . . . 254

7. Medien – die Macht der Bilder

Wieso können wir sicher sein, dass die Welt, in der wir leben, nicht virtuell ist?

Wenn es einen Krieg oder einen Sportwettkampf gibt und die Medien berichten nicht davon, hat er dann überhaupt stattgefunden?

Bei facebook habe ich hundert Freunde, im realen Leben keinen einzigen.

Was, du machst noch selbst Hausaufgaben?! Wie bescheuert müsste ich denn da sein. Im Netz gibt es alles. Du musst es nur ausdrucken und die Sache ist geritzt.

Ein Computer ist mehr als eine Spielmaschine.

Im Netz kann ich ganz anders sein als im Leben. Ich habe einen Nickname, hinter dem ich mich verberge und niemand weiß etwas über mein wahres Ich.

Moderne Medien wie iPhone und Internet haben das Zusammenleben in der Gesellschaft nachhaltig verändert.

Medienkompetenz bezeichnet die Fähigkeit, Medien richtig zu bedienen und zu nutzen und die gewonnenen Informationen eigenständig zu bewerten.

*bild*haft gesagt

ge*bild*et

Ein*bild*ung

*bild*schön

Computerspiele, Filme, Musik, Romane: Fiktive Welten sind spannend und schön, sind aber nicht die wirkliche Welt. Wenn wir jedoch in eine vorgestellte, eine fiktive Welt eintauchen, dann sind wir trotzdem ganz dabei und fühlen mit wie in der wirklichen Welt. Was bedeutet uns die wirkliche und was die fiktive Welt? Können wir aus den fiktiven Welten etwas mitnehmen für die reale Welt?

Ins Bild gesetzt

A

1. Diskutiert anhand der Bilder: Wer von den abgebildeten Personen weiß mehr über die Welt? Wie sicher kann sich jede dessen sein, was sie über die Welt weiß? Welche ist die gebildetste? Welche die erfahrendste? Gibt es da einen Unterschied?
2. Führe einen Tag Protokoll: Welche Informationen hast du aus welchen Medien erhalten? Welche hättest du auch ohne Medien erfahren können?
3. Vergleiche das Medienverständnis von Max und Klara. Formuliere eine eigene Definition.
4. Gib die Argumente von Max und Klara mit eigenen Worten wieder und bewerte sie.
5. Brauchen Menschen Medien? Begründe deinen Standpunkt.

Medien* setzen uns darüber ins Bild, was in der Welt passiert. Ohne Medien, wüssten wir nicht, was gerade in Syrien oder in unserem Land geschieht. Wir wären auf unseren unmittelbaren Umkreis, unser Sichtfeld beschränkt.

Sind Reissäcke wichtig?

Max: Medien sind schlecht. Dieser ganze Unsinn, der Tag und Nacht im Fernsehen läuft, die Lügen, die im Internet stehen, die Halbwahrheiten der Presse … Das alles muss nicht sein. Wenn ich mal Kinder habe, will ich sie ohne Medien erziehen.

Clara: Du spinnst … Das geht doch gar nicht. Dann erfahren die doch nichts von der Welt.

Max: Sie erfahren nicht, wenn in China mal wieder ein Sack Reis umgefallen ist, aber sie haben zumindest Zeit, sich um wichtige Dinge und um ihr eigenes Leben zu kümmern.

Clara: Und wie wollen die ihr Leben geregelt bekommen, so ganz ohne Medien, ohne irgendwelche Hilfen? Und überhaupt … was sind für dich Medien? Willst du deine Kinder auch ohne Bücher erziehen?

7.1 Bilderflut

Der Alchemist und Arzt Paracelsus (1493–1541) formulierte einmal:

> Alle Dinge sind Gift, und nichts ist ohne Gift; allein die Dosis macht, dass ein Ding kein Gift sei.

Sicher hat er dabei nicht an Medien gedacht. Jedoch auch der Philosoph Günther Anders (1902–1992) glaubt, dass unser Medienkonsum – vor allem was das Fernsehen angeht – zu hoch ist. Er kritisiert, dass wir dadurch einem Dauerregen von Bildern ausgesetzt sind, der den Blick pausenlos besetzt.

Die Stille

„Ist das wahr?“ rief das Kind, als die Mutter das Radio endlich abgeschaltet hatte und im Begriff stand, das Kinderzimmer zu verlassen.

„Was?“

„Dass ihr kein Radio gehabt habt, als du klein warst?“

„Natürlich nicht.“

„Und wie Stille hergestellt wird, das habt ihr überhaupt nicht gewusst?“

(Günther Anders: Der Blick vom Turm. Fabeln. Beck, München 1988, S. 24)

A

1. Diskutiert, ob sich der Ausspruch von Paracelsus auf Medien übertragen lässt. Lasst euch in der Diskussion von den Wortkarten inspirieren.

   Medizin | Gift | Krankheiten | Wirkstoff | Dosis | Nebenwirkungen

2. Begründe, ob es stimmt, dass der Dauerregen von Bildern uns eher die Welt verdeckt als zeigt.
3. Diskutiert „Die Stille“: Wie viel Zeit habt ihr ohne Medien? Wussten die Leute früher wirklich nicht, wie man Stille herstellt? Wann stellt ihr Stille her?
4. Informiere dich über die Gestaltung einer Zeitung (S. 222) und verfasse einen Kommentar zum Thema „Bilderflut“.

Bild dir deine Meinung – oder lass sie dir bilden

Medien* bilden uns und unsere Meinung: Ein Großteil dessen, was wir wissen (oder zu wissen glauben), stammt aus (Massen-) Medien. Leider sind Medien nicht nur ein Mittel der Information, sondern zugleich auch der Desinformation und Manipulation*.

Den Weg zum Herzen finden

Q Jede Propaganda hat volkstümlich zu sein und ihr geistiges Niveau einzustellen nach der Aufnahmefähigkeit des Beschränktesten unter denen, an die sie sich zu richten gedenkt. Damit wird ihre rein geistige Höhe umso tiefer zu stellen sein, je größer die zu erfassende Masse der Menschen sein soll. [...]

Je bescheidener dann ihr wissenschaftlicher Ballast ist, und je mehr sie ausschließlich auf das Fühlen der Masse Rücksicht nimmt, umso durchschlagender der Erfolg. [...] Gerade darin liegt die Kunst der Propaganda, dass sie, die gefühlsmäßige Vorstellungswelt der großen Masse begreifend, in psychologisch richtiger Form den Weg zur Aufmerksamkeit und weiter zum Herzen der breiten Masse findet. [...] Versteht man aber die Notwendigkeit der Einstellung der Werbekunst der Propaganda auf die breite Masse, so ergibt sich weiter schon daraus folgende Lehre: Es ist falsch, der Propaganda die Vielseitigkeit etwa des wissenschaftlichen Unterrichts geben zu wollen. Die Aufnahmefähigkeit der großen Masse ist nur sehr beschränkt, das Verständnis klein, dafür jedoch die Vergesslichkeit groß. Aus diesen Tatsachen heraus hat sich jede wirkungsvolle Propaganda auf nur sehr wenige Punkte zu beschränken und diese schlagwortartig so lange zu verwerten, bis auch bestimmt der Letzte unter einem solchen Worte das Gewollte sich vorzustellen vermag.

Die breite Masse eines Volkes besteht nicht aus [...] vernünftig Urteilsfähigen, sondern aus ebenso schwankenden wie zu Zweifel und Unsicherheit geneigten Menschenkindern.

(Adolf Hitler: Mein Kampf. In: http://www.geschichtsforum.de/437380-post5.html; Zugriff: 26.9.2013)

A
1. Fasse mithilfe der Schlagworte den Inhalt des Textes in Form von „Ratschlägen für Massenmedien“ zusammen.
2. Zeige anhand aktueller Boulevard-Zeitungen, inwiefern diese Ratschläge beachtet werden.
3. Formuliere aus Sicht eines einfachen Arbeiters einen Leserbrief an Hitler zu dessen Propaganda-Hinweisen.
4. ? Diskutiert, welche Hintergründe die häufige Verwendung von Begriffen wie „Eigenverantwortung“ und „Senkung der Lohnnebenkosten“ für unseren Sozialstaat haben.

T Recherchiert bei http://www.bildblog.de/ über aktuelle Fälle problematischer Berichterstattung.

Desinformation – Survival of the fittest

Medien werden meist von Wirtschaftsunternehmen produziert, die ein berechtigtes Interesse daran haben, profitabel zu sein.

ZEITUNG A

Preis: 1,10 €

Zielgruppe:
Arbeiter, Rentner, Handwerker

Profil:
Infotainment* aus Klatsch, Sport und Politik

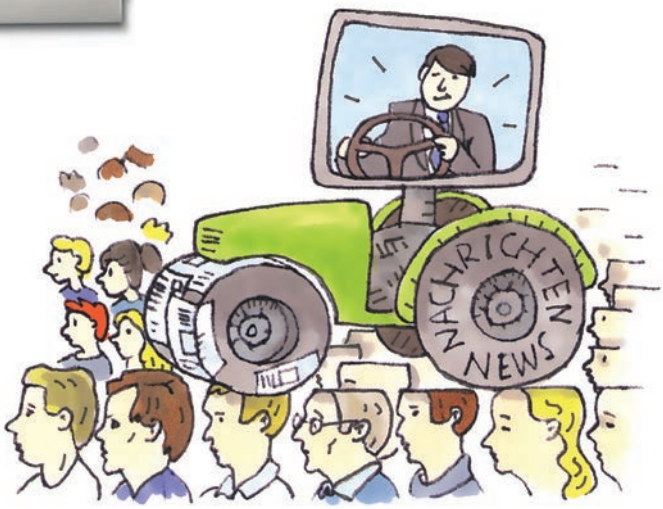
Inhalt:
kurze, prägnante Artikel, die polarisieren, Neugier wecken und unterhalten

Gestaltung:
aufgelockerte Gestaltung, viele Bilder, zugkräftige Überschriften

TAGESZEITUNG B

120. Jahrgang, Nr. 230, Mittwoch 2.12.2013, Preis: 2,10 €

Zielgruppe: „Bildungsbürger“
Profil: Informationen zu Politik, Wirtschaft und Kultur
Inhalt: zuverlässige Informationen, Hintergrundanalysen
Gestaltung: Inhalt hat Vorrang gegenüber der Gestaltung, aufwändige Recherchen, viel Text



Ü

1. Gestaltet in Gruppen eine Titelseite zu Zeitung A bzw. B: Legt dafür Design, Themen und Artikelüberschriften fest. Gebt eurer Zeitung einen Namen.
2. Diskutiert anschließend im Plenum:
   - welche Zeitung ihr im Alltag lieber kaufen würdet und wieso.
   - welche besser informiert.
   - welche mehr Werbeeinnahmen hat und vermutlich mehr Gewinn abwirft.
   - welchen Einfluss diese Zeitungen auf gesellschaftliche Entwicklungen nehmen könnten.
3. Formuliert drei Fragen zur Karikatur. Diskutiert diese anschließend.
4. Informiert euch über die Aufgaben öffentlich-rechtlicher Medienanstalten. Führt anschließend eine Pro-Contra-Debatte zu ihrem Wert durch.

?

5. Formuliert Regeln für gute Berichterstattung. Vergleicht diese mit dem Pressekodex des Deutschen Presserates.

Bestens informiert dank Internet? – Von Schrott und Nadeln

Der erste Weg zu Informationen führt für viele über das Internet. Informationen sind dort leicht zugänglich und immer verfügbar. Dank Suchmaschinen ist die Suche nach der „Nadel im Heuhaufen“ zudem recht effizient.

Suchmaschinen funktionieren wie Magneten, die uns aus den Weiten des WWW die treffendsten Seiten heraussuchen. Mit einem Magneten kann es allerdings passieren, dass man auch andere Metallteile als die „gesuchte Nadel“ aus dem Heuhaufen zieht – möglicherweise unbrauchbaren Schrott. Trotz sinnvoller Suchbegriffe kann es passieren, dass man unbrauchbare Internetseiten findet. Nicht alles, was im Netz steht, ist wahr und richtig, schließlich kann vom Prinzip her jeder dort alles veröffentlichen. Eine einfache Fragekette kann helfen, brauchbare Informationen von unbrauchbarem Schrott zu unterscheiden.

Wer	sagt was	warum	mit welcher Wirkung
Handelt es sich um eine Firma/ eine Privatperson/ eine Organisation? Was könnten ihre Interessen sein? Wie gut wird sie Bescheid wissen?	Ist wahr, was hier steht? Ist es aktuell? Wird gut begründet? Werden unterschiedliche Standpunkte dargestellt? Wird auf Bücher oder Seiten verwiesen, bei denen man sich noch genauer informieren kann?	Was ist der Zweck der Seite? Will sie informieren oder will sie überzeugen? Wird Werbung gemacht?	Bin ich nun gut informiert? Was sollte ich nochmals genau überprüfen? Welche weiteren Informationen muss ich sammeln?
Tipp: Jede Webseite hat ein Impressum, das darüber Auskunft gibt, wer die Seite betreibt.	**Tipp:** Prüft immer in zuverlässigen Quellen (z.B. im Lexikon) nach, ob tatsächlich stimmt, was ihr lest.	**Tipp:** Seiten die werben, sind selten verlässliche Informationsquellen.	**Tipp:** Überlegt immer vorher, was ihr wissen wollt und beurteilt am Ende das Ergebnis eurer Suche.

A

1. Recherchiere im Internet zum Thema „Himalayasalz“. Finde dabei eine seriöse Informationsquelle sowie eine Seite mit weniger sicheren Informationen und vergleiche beide Seiten miteinander.
2. Informiert euch über die Zuverlässigkeit von Wikipedia (Wikipedia informiert über sich selbst: Wikipedia: Grundprinzipien, Hilfe: Allgemeine FAQ, Wikipedia: Enzyklopädie/Qualitätssicherung in der Wikipedia, Wikipedia: Bewertungen).
3. Erstellt eine Checkliste, mit deren Hilfe man die Zuverlässigkeit von Wikipedia-Artikel prüfen kann.

Gerüchteküche Internet

Zugegeben: Nicht alle Gerüchte stammen aus dem Internet. Aber dort können sie sich besonders gut verbreiten. Durch die Vernetzung verschiedener Seiten kann zuweilen gar der Eindruck entstehen, dass problematische Behauptungen allgemein geteilt und von vielen Seiten gestützt wären. Andererseits bietet das Internet auch die Möglichkeit Dinge richtigzustellen und Hintergründe zu erfassen.

Unglaublich?

Ein 15 jähriges Mädchens namens Nayirah arbeitete als Hilfskrankenschwester in einer Säuglingsstation des Al-Adnan-Krankenhauses in Kuwait-Stadt. Dort wurde sie Augenzeugin, wie im Jahr 1990 irakische Soldaten Säuglinge aus Brutkästen zerrten und töteten. Dieser Augenzeugenbericht hatte Anteil daran, dass sich die US-Regierung zu einem Militärschlag gegen den Irak gezwungen sah.

Die Erde ist max. 10.000 Jahre alt. Die Evolutionstheorie ist unwissenschaftlich, der Schöpfungsbericht der Bibel hingegen entspricht beweisbaren Tatsachen. Dinosaurier und Menschen lebten zur gleichen Zeit – bis die Dinosaurier bei der Sintflut ausstarben. Deshalb gibt es auch in jedem Volk uralte Geschichten von Drachen. Dies meinen Junge-Erde-Kreationisten.

Ausländer – insbesondere die in Großstädten – sind deutlich krimineller als Deutsche. Das beweisen Kriminalitätsstatistiken: Nahezu ein Drittel der Straftaten in Deutschland wird von Tatverdächtigen mit ausländischem Pass begangen, während diese Bevölkerungsgruppe nur 9 % der Bevölkerung ausmacht.

Die Nazis waren gar nicht so schlimm. Sie bauten Autobahnen, hatten eine gute Familienpolitik und setzten sich für die Belange der Arbeiterschicht ein. Die Euthanasie-Aktionen hatten eher humanitären Charakter und die Sache mit dem Holocaust wurde aus politischen und wirtschaftlichen Gründen von den Kriegsgewinnlern und Juden aufgebauscht. Auch die heutigen Nazis sind ganz gut: Sie sorgen für Ordnung.

Islamistische Terrorzellen planen in deutschen Innenstädten Anschläge mit schmutzigen Bomben, d. h. konventionellen Bomben, denen radioaktives Material beigemischt ist. Es geht dabei nicht vordergründig um das gezielte Töten von Menschen, sondern um das Verstrahlen ganzer Regionen.

Ü

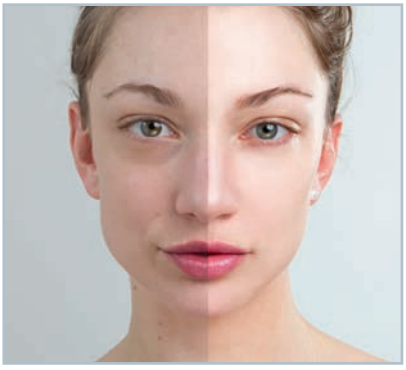
1. Recherchiert in Gruppen zu je einer dieser Meldungen.
2. Erstellt eine Akte zu jeder:
   - Wer verbreitet die Meldung? Aus welchem Grund?
   - Welche Wirkung hat/hatte diese?
   - Welche Fakten sprechen für bzw. gegen die Meldung?
3. Findet weitere derartige Geschichten im Internet und stimmt über eine „Top 3“ der jeweils dümmsten, gefährlichsten und plausibelsten Meldungen ab.
4. Diskutiert: Ist das Internet eine wichtige Kontrolle für die „alten Massenmedien“ oder eher eine Gefahr für den Informationsmarkt?

7.2 Ein Bild sagt mehr als tausend Worte

Bilder springen vom Auge, direkt ins Herz, sagt man. Eigentlich eine schöne Sache. Aber nicht unproblematisch, zumal Bilder leicht manipuliert werden oder die Wahrnehmung einer Sache verzerren können.

Bilder machen Leute

Bildschön



A

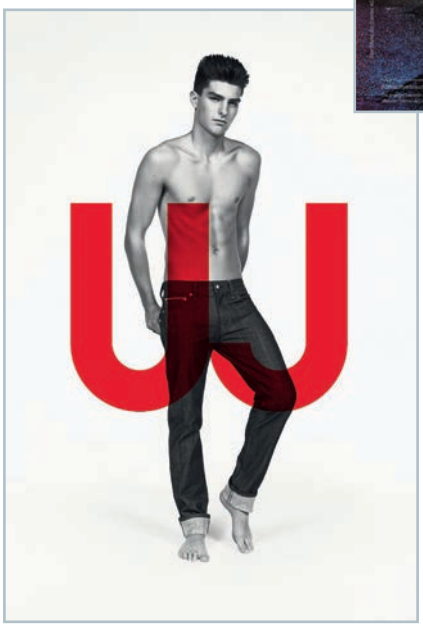
1. Erkläre mit eigenen Worten, was damit gemeint ist, dass ein Bild vom Auge direkt ins Herz springt.
2. Beschreibe die Änderungen auf den Bildern und erkläre mögliche Gründe dafür.
3. Diskutiert, inwiefern „Bilder Leute machen“ und welche Auswirkungen das haben kann.
4. Positioniere dich zu der These „Die Verschönerung von Menschen durch digitale Bildbearbeitung ist jugendgefährdend.“ Beziehe in deine Überlegungen auch Seite 128 mit ein.
5. Informiere dich bei http://www.rhetorik.ch/Bildmanipulation über Möglichkeiten der Manipulation. Führe anschließend eine digitale Schönheitsoperation an einem Foto von dir durch. Erkläre, bei welchen Gelegenheiten du das „neue“ Bild verwenden kannst.

Wunschbild, Leitbild, Trugbild

Werbung weckt Bedürfnisse. Sie spricht unsere Wunschvorstellungen an: Dazu nutzt sie gern Bilder. Gängige Werbestrategien sind PPPP und AIDA:

Picture: Ein Bild weckt das Interesse, spricht Bedürfnisse an.
Promise: Ein Versprechen wird abgeleitet.
Prove: Ein Beweis für das Versprechen wird erbracht.
Push: Der Kunde wird zur Handlung (Kauf) aufgefordert.

Attention: Aufmerksamkeit wird geweckt (meist über Bild).
Interest: Interesse für das Produkt wird geweckt/verstärkt.
Desire: Ein Verlangen nach dem Produkt wird erzeugt.
Action: Die Kaufhandlung soll ausgelöst werden.



A

1. Analysiere die abgebildeten Werbeplakate mithilfe der beiden Werbestrategien.
2. Sammelt Werbung aus Zeitschriften und diskutiert in Gruppen:
   - Wie wirkt die Werbung auf euch – und warum?
   - Welche Bedürfnisse werden angesprochen, welche Versprechen gemacht?
   - Halten die Produkte diese Versprechen mehr, als es andere tun?
   - Was könnt ihr aus der Wirksamkeit dieser Werbung über euch erfahren?
3. „Wunschbild“, „Leitbild“, „Trugbild“: Erkläre, welcher der Begriffe auf Werbung zutrifft. Ergänze weitere passende Worte mit „Bild“ als Wortbestandteil.

Bild(ungs)programm

Bilder, die unsere Gesellschaft wirklich bewegen, sind bewegt. Im Schnitt über 200 Minuten täglich, beträgt die Flimmer-Dosis Jugendlicher. TV-Bilder sind ein Bestandteil des Lebens geworden. Sie erwecken den Anschein, als würden dort ganz normale Menschen agieren, Leute wie sie auch in der Nachbarschaft wohnen könnten.

Doch was als Wirklichkeit verkauft wird, folgt einem eigenen Drehbuch – gleich ob es sich um Castingshows oder um sogenannte Reality-TV-Formate handelt, in denen Bauern Frauen suchen, Frauen getauscht werden oder irgendein „Spezialist" jemandem aus der Klemme hilft.

Gewinnerin Beatrice Egli und Sänger Luca Hänni feiern nach dem Finale der 10. Staffel der Casting-Show „Deutschland sucht den Superstar", 11.05.2013

Vom Traum ein Star zu sein

Castingshows unterschiedlich erklären

Definition 1: Eine Castingshow ist eine Art Talentwettbewerb, bei dem sich Kandidaten einer Jury vorstellen, die darüber entscheiden, wer sich am besten eignet.

Definition 2: Castingshows sind Sendungen, in denen Kandidaten gegeneinander antreten. Vordergründig wird dabei ein Talent (Singen, Tanzen o. Ä.) gesucht; tatsächlich spielt das dramatisierte Schicksal der Kandidaten die tragende Rolle. Die Auswahl der Teilnehmer, die Art und Weise, wie sie präsentiert werden und die Ausschnitte, die gezeigt werden: Alles ist emotionalisiert, auf Konflikt angelegt und auf Spannung hin konzipiert.

A

1. Betrachte das „Star"-Foto: Wärst du gern einer von ihnen? Erkläre wieso bzw. wieso nicht.
2. Nenne drei Castingshows und erkläre mit eigenen Worten, worum es in diesen Sendungen geht.
3. Erläutere, worin sich die drei Definitionen unterscheiden. Welchen Standpunkt vertritt der jeweilige Verfasser?
4. Welche der Definitionen findest du am treffendsten? Begründe deine Meinung.

Definition 3: [Eine Castingshow ist eine] in die Mode gekommene Fernsehveranstaltung, bei der angehende Retorten-Talente für die Musikbranche gezüchtet werden. Das Ganze hat mittlerweile Daily Soap Charakter.

(http://mundmische.de/bedeutung/787-Castingshow; Zugriff: 4.6.2012)

Was ist so toll an Castingshows?

Emily (14), Schülerin: Ich find das klasse! Die Mädels haben immer coole Sachen an und sehen einfach lässig aus. Ich will auch so sexy sein. Tanzbewegungen, Klamotten, Schminken – da kann man sich ‘ne Menge abgucken.

Allissa (15), Schülerin: Manchmal träume ich, dass ich auch den Mut hätte, mich zu melden. Einmal auf der Bühne stehen und vor allen Leuten singen. Ich kann das sicher besser als einige von denen, die da mitmachen. Aber wenn ich dann höre, wie die Jury die Leute abfertigt, bin ich wieder froh darüber, so feige zu sein.

Yannick (16), Schüler: Da treten Leute auf und machen sich voll zum Ei. Manchmal schau ich mir das an – um mich drüber lustig zu machen und um mitreden zu können.

Maria (24), Studentin: Ich hab‘ das früher auch immer angeschaut und von manchen den Stil kopiert. Bei den Models war ich neidisch auf den Körper und fühlte mich fett, obwohl ich das gar nicht war.

Marcus Meichsner (39), Vater: Das sind Unterhaltungsshows; nichts, was wirklich passiert. Die Kandidaten werden an Verträge gebunden und machen sich – je nach zugewiesener Rolle in dem armseligen Drehbuch – voll zum Opfer. Noch ärmer als die Kandidaten sind nur die, die das dann noch cool finden und haufenweise Geld für die Illusion ausgeben, mit ihrem Voting am Drehbuch mitschreiben zu dürfen.

Sarah Illgen (43), Lehrerin: Ich denke, faszinierend ist für viele, dass da ganz „normale“ Leute mit all ihren Unzulänglichkeiten auf dem Weg zu „Ruhm und Reichtum“ sind. Das schafft mehr Möglichkeiten zur Identifikation mit den Kandidaten als wenn diese wirklich talentiert wären.

A

1. Weshalb faszinieren Castingshows so viele Zuschauer? Diskutiert in der Gruppe, welchen Ansichten ihr zustimmen könnt und welchen nicht.
2. Positioniert euch dazu, ob Castingshows die Wirklichkeit zeigen oder diese nur vorgaukeln.
3. Diskutiert, welche weiteren Sendungen den Anspruch erheben, Realität abzubilden und dabei nach Drehbuch arbeiten. Welche Gründe und welche Folgen hat das?
4. Gestaltet in der Klasse eine Diskussion über Nutzen und Gefahren von Reality-TV.
5. Diskutiert die Behauptung, dass durch das Fernsehen Massenmenschen hergestellt werden. Trifft das auch für das Reality-TV zu? Wem nutzt es, wenn es Massenmenschen gibt?

?

7.3 Profilbilder

Auch das Bild, das wir von uns abgeben, wie wir uns der Welt präsentieren ist heutzutage über Medien vermittelt. Zum einen über Hardware: Du bist, was du hast. Zum anderen ist das Bild von uns über die Eigendarstellung in den Social Media gezeichnet.

Mein Handy und mein Ich

Wir können das Smartphone nicht einfach nicht benutzen. Das Smartphone ist mehr als nur ein Gerät, mehr als beispielsweise ein Haartrockner. Durch intuitive Bedienung ist es mit uns verschmolzen, eine Erweiterung unserer selbst geworden: Unsere Fingerspitzen sind nicht mehr nur das Ende unserer Arme, viel mehr sind sie Schnittstellen zu einer Apparatur der Allmacht, die uns zu Alleskönnern und Besserwissern werden lässt.

Man denke daran, wie oft und schnell in Diskussionen das Smartphone gezückt wird, um mit Wissen aufzutrumpfen, das nicht unserem Hirn selbst, sondern lediglich diesem angedockten Außenposten entstammt; wie oft wir das Gerät benutzen, um uns zu orientieren – oder wie häufig wir anstatt aus dem Fenster auf die Anzeige des Smartphones blicken, um zu erfahren, wie das Wetter ist oder sein wird. [...]

Das Produkt ist auf uns persönlich zugeschnitten: Wie es aussieht, welche Apps installiert sind, was es kann – all das entspricht unseren Wünschen, um möglichst hürden- wie bedenkenlose Nutzbarkeit zu ermöglichen.

Anstatt einer gierigen Daten-Krake, die von unserem Abhängigkeitsverhalten lebt, erblicken wir in den perfekt gestylten Oberflächen des Smartphones nur uns selbst – oder besser gesagt die Chance, das Ich aufzuwerten, die neuesten Funktionen an die Fingerspitzen zu koppeln und damit anderen ein Stück voraus zu sein, vielleicht potenter und wettbewerbsfähiger zu erscheinen.

Für Skepsis oder einen Blick hinter diesen Spiegel des Daten-Ichs ist da kein Platz. Das Einzige, was zählt, ist die frohe Erwartung der nächsten Generation von iPhone und Co, der neuesten Möglichkeiten und Nachbesserungen, denn wer das bessere Smartphone hat, ist in gewisser Hinsicht auch der bessere Mensch ...

(Alex Lohninger: Mein Ich und Ich. http://www.freiepresse.de/NACHRICHTEN/KULTUR/Mein-Ich-und-ich-artikel8508692.php; Zugriff: 27.8.2013)

A

1. Nenne Möglichkeiten, ein Smartphone an die eigenen Bedürfnisse und Wünsche anzupassen.
2. Erläutere, wieso Smartphones für ihre Nutzer so wichtig sind.
3. Benenne die Kritikpunkte, die der Text an der Smartphone-Nutzung anklingen lässt.
4. Lege in einem Essay (siehe S. 182) dar, inwiefern Smartphones einen Teil unseres Selbst (Spiegel oder Erweiterung) bilden und den mit dem besseren Smartphone zum besseren Menschen machen.

Mein Ein und Alles

Immer erreichbar

Nur wer immer erreichbar ist, findet Anschluss. Ein Großteil der Jugendlichen zwischen 16 und 20 Jahren ist bereit, 20 Stunden am Tag Anrufe und Kurznachrichten anzunehmen. Diese Bereitschaft entspringt dem Bedürfnis, immer dabei sein zu wollen. Nicht erreichbar zu sein, kann man sich einfach nicht leisten – oder?

Handy-Kritiker meinen, dass die stetige Erreichbarkeit, die Angst, etwas zu verpassen sowie die ständige Nutzung des Handys Stress erzeugen und soziale Beziehungen stören oder oberflächlich werden lassen. Sie meinen, es müsse im Alltag handyfreie Zeiten geben.

A

1. Diskutiert die Behauptung der Zeichnung, dass Handys als mobiles Zuhause anzusehen sind.
2. Sammelt Argumente für und gegen handyfreie Zeiten. Positioniere dich in Form einer SMS.
3. Führt in der Klasse eine Pro-Contra-Debatte zu einem generellen Handy-Verbot in Schulen durch. Nutzt dabei auch die folgenden Stichworte.

Gewaltvideos
kreative Erinnerungsfotos
Freiheit
Mobbing
Tafelbilder
Unterrichtsstörung
Internetrecherche
Eltern wissen Bescheid
weniger „richtige“ Gespräche auf Schulhof
Spiele zur Entspannung
Benachteiligung ärmerer Schüler
…

Gut vernetzt?

Die einen wollen nicht mehr ohne soziale Netzwerke wie facebook oder google leben, weil diese das Leben und das Miteinander vereinfachen. Andere stimmt der Zwang, dabei sein zu müssen, bedenklich und sie haben Angst davor, zu viel von sich preiszugeben.

LisaKoeln:

Facebook ist eine gute Sache, ich bin mit Freunden verbunden, kann in Gruppen und gemeinsamen Nachrichten mit ihnen besprechen, was wir am Wochenende machen, Veranstaltungen wie Geburtstage planen und und und... Ich brauche sogar Facebook, da wir dort die meisten Dinge von der Schule & Klasse besprechen, meine Vereine dort alle Termine posten und um kostenlos mit Freunden, die weiter weg leben, zu schreiben.

julia.xxl:

Facebook ist super! Man kriegt Bescheid, wenn 'ne Freundin Geburtstag hat, und man kann dort super viel machen.

Leon4fun:

Schüchterne Teenager lernen dadurch Leute näher kennen, springen über ihren Schatten und gewinnen Selbstsicherheit! Man kann besser aus sich rausgehen und mit viel Glück überträgt sich diese Entwicklung auch auf das Verhalten!

corimd:

wenn wir ehrlich sind, haben die meisten so viele freunde in facebook, dass sie mit vielen sowieso nicht chatten. meine wirklichen freunde bleiben auch ohne facebook mit mir in kontakt und melden sich mal. außerdem möchte ich gar nicht solche verrückten freunde, die mich dann irgendwo verlinken, fotos reinstellen, über mich in facebook schreiben. komisch finde ich, dass niemand merkt, wie wir uns freiwillig in einen virtuellen Stasi-Staat begeben [...]

lillibror:

Facebook ist so eine Sache. Der Datenschutz ist nicht gut. In sozialen Netzwerken werden häufig Leute fertiggemacht und es kann eine Sucht entstehen. Andererseits ist Facebook eine Verbindung zwischen Schülern, Personen, etc. Doch wie leicht es ist, sich reinzuhacken, ist erstaunlich.

topixmie:

In meinen Augen wird einem die Persönlichkeit genommen, und der Welt offenbart. Jeder Schritt von dir ist nachvollziehbar. Dein ganzes Leben gehört der Öffentlichkeit und es gibt keine Möglichkeit dein Account zu löschen. Alles, was einmal im Internet ist, bleibt auch dort.

(Frei nach http://www.lizzynet.de/wws/facebook-pro-und-contra.php?sid=20304839281422098038002580259190; Zugriff: 30.9.2013)

A

1. Formuliere einen Blogeintrag zum Thema: „Social Communities – like or unlike?“
2. Führt im Blog eine Battle zum Thema. Wählt die besten Beträge.

Ein langes Gedächtnis

Eine der Schattenseiten von Social Communities, ist dass die dort eingestellten Informationen vielen zugänglich sind – nicht nur dir und deinen Freunden. Partybilder, Gruppenzugehörigkeiten oder dumme Sprüche von dir sind genau dann problematisch, wenn sie später für dich negativ zu Buche schlagen können – bspw. wenn du in einem Bewerbungsgespräch von einem findigen Personalchef darauf angesprochen wirst. Möglich ist auch, dass andere ein Bild von dir hochgeladen haben, das dich in einer Situation zeigt, an die du ungern denkst und nicht erinnert werden willst. Solche Dinge lasen sich aus digitalen Netzwerken nicht einfach entfernen. Das Netz hat ein langes Gedächtnis ...

Unsocial Communities: Cybermobbing

Soziale Netzwerke verbinden Menschen nicht nur, sie können außerordentlich unsozial genutzt werden, um andere zu dissen und zu mobben. Cybermobbing ist kein Randphänomen, sondern ein Stück Wirklichkeit, mit dem täglich tausende Schüler in sozialen Netzwerken zu kämpfen haben.

Zwar gibt es bislang kein Gesetz gegen Cybermobbing. Jedoch gelten auch für das Verhalten im Netz das Strafgesetzbuch (insbesondere §185, §186, §187, §283) und das KunstUrhebergesetz (§22). Cybermobbing ist eine Straftat. Wer glaubt, diese im Netz anonym verüben zu können und nicht identifiziert zu werden, irrt gewaltig. Die IP-Adresse führt unweigerlich zum Täter.

CanMan:

haben gestern wieder mal unsere Streber-eule Samanta im Unterricht gedisst ;-) grass, hat voll geheult die Ärmste grrrr. Morgen wieder ...

PopLena:

schaut mal, wen wir hier haben, Barby unter der Brücke ...
da gehört sie hin, die alte ...
sie hat Mandy den Freund ausgespannt ...
das dürfte sie bald bedauern, die machen wir fertig ...

Ü

1. Bildet Vierergruppen und überprüft eure Profile bei Facebook und Co: Welche Informationen dort könnten für euch später problematisch werden? Was solltet ihr lieber nicht veröffentlichen?
2. Informiert euch im Internet über Cybermobbing und klärt folgende Fragen:
   - Was ist Cybermobbing?
   - Wie funktioniert es?
   - Was ist so schlimm an Cybermobbing?
   - Was kann man gegen Cybermobbing tun?
   - Wie steht ihr zu Cybermobbing?
   - Formuliert einen Gesetzentwurf, der Cybermobbing unter Strafe stellt.

T

Anregungen findet ihr unter: http://mobbing-schluss-damit.de und indem ihr euch den Kurzfilm „Let's fight it together" (unter: http://old.digizen.org/cyberbullying/fullfilm_de.aspx) anseht.

Projekt: Medien selbst gemacht

Ein würdiger Kapitelabschluss ist es, Medien selbst zu gestalten. Eure Aufgabe ist es, eine Zeitung zu gestalten, in der ihr die Schüler eurer Schule informiert, ihnen Tipps zum Umgang mit Medien gebt oder spannende Themen diskutiert.

Brennpunkt Medien

Medien in unserem Leben – Medien unser Leben

Eine erste Redaktionssitzung

Die Redaktion entscheidet, was in die Zeitung kommt, wer sich darum kümmert und welchen Platz dies einnehmen wird.

1. Überlegt gemeinsam, welche Themen aus dem Medienkapitel in der Zeitung vorkommen sollten. Mögliche weitere Themen wären:
   - Gewalt in Computerspielen
   - Computerspiele und Sucht
   - Daily Soaps
   - Cybermobbing
   - Happy Slapping
   - Rechtsextremismus im Internet
   - Privatsphäre und Datenschutz in sozialen Netzwerken …
2. Diskutiert, welche Rubriken in der Zeitung vertreten sein sollten und was zu welchem Thema passt:
   - Leitartikel
   - Interview/Erfahrungsbericht
   - Fotos
   - Kommentare
   - Werbung
   - Reportage/Bericht
   - Leserbriefe: Fragen und Antworten
   - Impressum
   - LesensWert: Tipps zum Nachlesen
   - …
3. Legt fest, was wie viel Platz in der Zeitung einnehmen soll.

Teilt die Themen und Rubriken unter euch auf.

T Zwei oder drei Schüler sollten kein eigenes Thema bearbeiten, sondern die Arbeit aller koordinieren und am Ende die Zeitung „zusammensetzen“.

Journalist sein

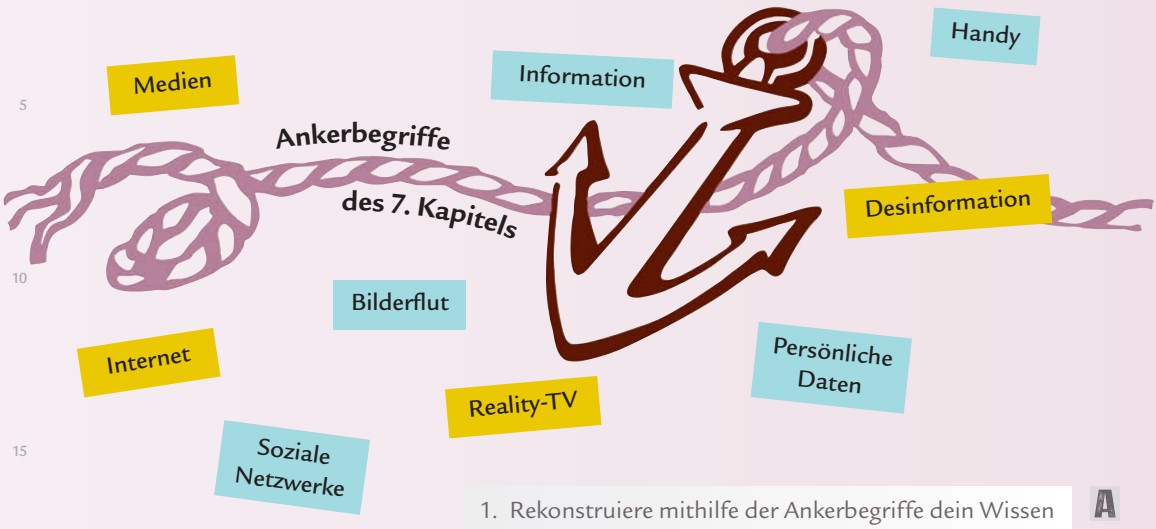
Jede Gruppe, die sich um ein Thema kümmert, arbeitet eigenständig. Als erstes sollte man sich gut zum Thema informieren und dann die Texte auf dem Computer selbst verfassen, die Bilder fotografieren usw.

Endredaktion

Die Redaktion setzt aus den einzelnen Artikeln und Fotos die Zeitung zusammen. Einige Tipps zur Gestaltung:

- Bei A4-Größe kann die Zeitung mit drei Spalten gestaltet werden.
- Die wichtigsten und interessantesten Dinge gehören auf die Titelseite.
- Achtet darauf genug (aber nicht zu viele) Bilder zu verwenden.
- Alle Überschriften sollten mit derselben Schriftart gestaltet werden, alle Texte mit einer anderen.
- Gute Zeitungen sind übersichtlich gestaltet und weisen keine Rechtschreibfehler auf.

Zusammenfassung



1. Rekonstruiere mithilfe der Ankerbegriffe dein Wissen über moderne Medien und die Macht der Bilder. **A**

Wichtige Gedanken aus dem 7. Kapitel

1. Moderne Medien in Gestalt von Fernsehen, Internet, Smartphones u.a. sind aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken. Sie sind für uns das „Fenster zur Welt“, dasjenige, wodurch wir die Geschehnisse und die Menschen in der Welt wahrnehmen und Informationen erhalten.
2. Medien und ihre Inhalte werden von Menschen gemacht, die damit unterschiedliche Ziele (Unterhaltung, Bildung, Werbung, Manipulierung etc.) verfolgen können.
3. Das weltweite Datennetz (Internet) bietet ungeahnte Möglichkeiten, Wissen und Informationen schnell zu recherchieren, weltweite Kontakte zu knüpfen und sich auszutauschen. Es kann jedoch ebenso genutzt werden, um Falschmeldungen zu verbreiten, andere öffentlich zu diskreditieren (z.B. Cybermobbing) oder persönliche Daten zu missbrauchen.
4. Bilder gelten als besonders aussagestark und objektiv. Aber auch Bilder werden von Menschen gemacht und geben den Kontext ihrer Entstehung nur teilweise wieder. Außerdem lassen sich Bilder mit modernen Bildbearbeitungsprogrammen beliebig verändern.
5. „Soziale Netzwerke“ wie facebook u.a. erfreuen sich gerade bei Jugendlichen großer Beliebtheit. Man sollte jedoch sehr kritisch prüfen, welche persönlichen Daten (Fotos, Auskünfte) man von sich ins Netz stellt, um Missbrauch und Cybermobbing vorzubeugen.

Halte in einem fiktiven Blog fest, welche drei Gedanken aus diesem Kapitel du besonders wichtig findest. Begründe, warum gerade diese für dich wichtig sind.